

Klang – Farben – Liturgie

Anregungen für ein differenziertes Glockenläuten

Tag für Tag dringt von unseren Kirchtürmen der Klang der Glocken an unser Ohr. Manchmal strahlend und jubelnd, manchmal klagend und bittend, rufen sie uns zum Gebet und künden auf ihre ganz besondere Weise nicht selten schon seit Hunderten von Jahren klangvoll vom Evangelium Jesu Christi. Der Schlag der Kirchturmuhren erinnert uns an das Verrinnen der Zeit, an den Herrn über die Zeit, an unsere Endlichkeit. An vielen Orten läuten regelmäßig einzelne Glocken zum Gebet, jeden Morgen, jeden Mittag, jeden Abend. Die Glocken begleiten die kirchlichen Feste und weisen hin auf besondere Ereignisse im Leben der Gemeinde und der Menschen. Immer wieder ruft der einladende Klang aus den Glockentürmen die Christen zusammen zum gemeinsamen Gottesdienst.

Im vergangenen Jahrhundert hat das Läuten der Glocken durch ganz unterschiedliche Entwicklungen einiges an Farbigkeit verloren. Unzählige Glocken sind während des Zweiten Weltkriegs – angeblich zu Kriegszwecken – abgehängt worden. Bei den meisten Geläuten blieb lediglich eine einzige kleine Glocke von der Beschlagnahme verschont. Viele der abgenommenen Glocken kamen nie wieder auf ihre Türme zurück. Dies hat zu einem abrupten Ende vieler Läutetraditionen geführt. Aber selbst in den Gemeinden, die einige Jahre später ihre Glocken unversehrt wieder in Empfang nehmen konnten, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg oft weniger differenziert geläutet als vorher, weil in der Zwischenzeit einzelne Läutesitten in Vergessenheit geraten waren.

Eine weitere Veränderung der Läuteordnungen ergab sich, als die Glocken durch den Einbau von Läutemaschinen nicht mehr von Hand geläutet werden mussten und vielerorts die alten mechanischen Turmuhrwerke außer Betrieb genommen und durch Pendeluhrwerke in den Sakristeien ersetzt wurden. Bald konnten einige Läutemuster von den Uhrwerken allein gesteuert werden. Beschränkte man sich auf die zunächst noch sehr begrenzten Möglichkeiten für einen automatischen Läutebetrieb, so führte dies zu einer klanglichen Verarmung beim Glockenläuten. Zudem verleiteten die elektrischen Läutemaschinen dazu, immer häufiger mit allen vorhandenen Glocken gleichzeitig und oft unangebracht lange zu läuten, was auf Dauer weder klanglich-musikalisch überzeugend, noch dem nachbarschaftlichen Frieden zuträglich war. Zudem wurden auf diese Weise viele wertvolle historische Glocken über Gebühr beansprucht und nachhaltig geschädigt.

Auch in den letzten Jahrzehnten hat die fortschreitende technische Entwicklung vielerorts zu erheblichen Veränderungen an den Turmuhrwerken und den Glocken- und Läuteanlagen geführt. Die meisten Zeiger, die über die großen Ziffernblätter auf den Kirchtürmen streifen, werden mittlerweile von Antrieben bewegt, die ihre Signale von funkgesteuerten Uhren erhalten. Die Glocken werden immer häufiger von Läutecomputern ein- und ausgeschaltet, die eine in der Praxis meist nie erforderliche Anzahl von Läuteprogrammen ermöglichen. Mit ihrer Hilfe lassen sich der Uhrschlag und das Glockenläuten durch die automatische Ansteuerung der Hammerwerke und der Läutemaschinen der einzelnen Glocken eines Geläuts für Jahre im Voraus auf die Sekunde genau einstellen.

Obwohl dadurch mit überschaubarem Programmieraufwand differenzierte Läuteordnungen zu realisieren wären, wird an vielen Orten eher gleichförmig geläutet, selbst mit Geläuten, die von ihrer Anlage her eine Fülle von Klangkombinationen erlauben würden. Von einigen Kirchtürmen erklingt fast ausnahmslos das Plenum der Glocken, an Hochfesten ebenso wie an den Wochentagen im Jahreskreis, an den Fastensonntagen ebenso wie an denen der Osterzeit. Manche wunderbare Kombinationen einzelner Glocken werden nie zu Gehör gebracht. Nur selten wird der oft sehr charakteristische Klang einer einzelnen Glocke eingesetzt.

In der Allgemeinen Einführung in das Römische Messbuch heißt es: „Die verschiedenen Farben der liturgischen Kleidung sollen den besonderen Charakter der jeweils gefeierten Glaubensgeheimnisse und den Weg des christlichen Lebens im Verlauf des liturgischen Jahres verdeutlichen.“¹ Das, was die liturgischen Farben für das Auge sind, können die Klangfarben der Orgeln und Glocken für das Ohr sein. Kein sensibler Organist würde beim Orgelspiel zum Ein- oder Auszug ständig dieselbe Registrierung verwenden, ohne Berücksichtigung der Kirchenjahreszeit oder des konkreten liturgischen Anlasses. Wie ein gezielter Einsatz der Klangfarben der Orgel so kann auch ein differenziertes Läuten die gestufte Feierlichkeit der liturgischen Ordnung deutlich unterstreichen. Der Erfurter Bischof Joachim Wanke schreibt in einem Artikel über die Glocke: „Wir brauchen Farbe für unsere Augen, wir brauchen Klänge für unsere Ohren, wir brauchen Symbole zum Verstehen, weil nur unsere Sinne die Wege in die Tiefen unseres Menschsein, in die Tiefe unserer Seele zu zeigen vermögen.“²

Die folgenden Hinweise zum Erstellen einer Läuteordnung sollen einige Anregungen dazu geben, das Läuten farbig zu gestalten, die unterschiedlichen klanglichen Möglichkeiten, die die einzelnen Geläute bieten, so einzusetzen, dass an der Auswahl der Glocken und der Art des Läutens erkennbar ist, was jeweils in der Kirche gefeiert wird. Dazu müssen die verschiedenen liturgischen Anlässe und die darauf hinweisenden Glockenklänge in eine sinnvolle Beziehung zueinander gebracht werden³.

Im liturgischen Kalender werden sechs Stufen von Tagen unterschieden: Sonntag (*Dominica*), Hochfest (*Sollemnitatis*), Feste (*Festum*), gebotener Gedenktag (*Memoria obligatoria*), nicht gebotener Gedenktag (*Memoria ad libitum*) und Wochentag (*Feria*). Sicher sollte das Sonntagsgeläut feierlicher sein als das an Wochentagen. Wenn die Möglichkeiten dafür gegeben sind, sollte an den Hochfesten ein klangvolleres Glockengeläut verwendet werden als an den Sonntagen. Es kann auch sinnvoll sein, zwischen Sonn- und Festtagen zu unterscheiden. Eine weitergehende Differenzierung ausgehend von der Bedeutung der liturgischen Tage ist allerdings wohl nur bei größeren Geläuten in Betracht zu ziehen und das auch nur dann, wenn täglich Gottesdienst gefeiert wird.

Erstrebenswert wäre es, den spezifischen Charakter der geprägten Zeiten des Kirchenjahres mit einem jeweils darauf abgestimmten Geläut zu unterstreichen, mit dem Wechsel der liturgischen Farben eine Veränderung der Klangfarben des Geläuts zu verbinden. Wenn die Größe und klangliche Variabilität des Geläuts es zulässt, könnte im Advent anders geläutet werden als in der Weihnachtszeit, in der Fastenzeit anders als in der Osterzeit. Dazu ist es nicht zwingend erforderlich, jeweils andere Kombinationen der einzelnen Glocken zu verwenden; sehr eindrücklich wäre es beispielsweise, in der Weihnachts- und Osterzeit zwar die gleichen Glocken einzusetzen, aber die Reihenfolge, in der die Glocken nach und nach zum Gesamtklang hinzutreten zu vertauschen, in der Weihnachtszeit mit der kleinsten Glocke be-

¹ Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch, Ziffer 307.

² Joachim Wanke, Bischof von Erfurt, *Die Glocke, Stimme der Verkündigung auch nach der Jahrtausendwende?*, in: *Glocken in Geschichte und Gegenwart. Beiträge zur Glockenkunde*, Bd. 2, hrsg. v. Beratungsausschuss für das Deutsche Glockenwesen, bearb. v. Kurt Kramer, Karlsruhe 1997, S. 11-17.

³ Viele Anregungen sind den folgenden Artikeln entnommen, die in Zusammenhang mit der Arbeit des Beratungsausschuss für das Deutsche Glockenwesen (im Folgenden abgekürzt: BA) entstanden sind: Hans Rolli, *Liturgie und Läuteordnung nach dem Zweiten Vaticanum*, in: *Glocken in Geschichte und Gegenwart. Beiträge zur Glockenkunde*, hrsg. v. BA, bearb. v. Kurt Kramer, Karlsruhe 1986, S. 35-39; Wolfram Menschick, *Liturgische und musikalische Grundlagen für die Läuteordnung und die Geläutedisposition*, in: *Glocken in Geschichte und Gegenwart. Beiträge zur Glockenkunde*, Bd. 2, hrsg. v. BA, bearb. v. Kurt Kramer, Karlsruhe 1997, S. 555-568; *Liturgie und Glocken. Einführung in den Gebrauch der Glocken*, in: ...*Friede sei ihr erst Geläute. Die Glocke – Kulturgut und Klangdenkmal*, Stuttgart 2004 (Arbeitsheft 18, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg), S. 125-143 – dieser von einer Arbeitsgruppe des Beratungsausschusses verfasste Artikel diente als Grundlage für die Handreichung *Zum Lobe seines Namens. Liturgie und Glocken*, hrsg. v. BA, Kevelaer 2008.

ginnend von oben nach unten zu läuten (Menschwerdung), in der Osterzeit hingegen von unten nach oben aufbauend (Auferstehung und Himmelfahrt).

Oft bietet es sich an, das Wochentagsgeläut, das zu einer bestimmten Kirchenjahreszeit verwendet wird, aus dem jeweiligen Sonntagsgeläut abzuleiten, indem man dieses klanglich etwas reduziert, etwa eine Glocke weniger einsetzt. Eine weitere Differenzierung, wie das Hervorheben des dritten Advent (Gaudete) und des vierten Fastensonntags (Laetare), wird wohl nur in Ausnahmefällen sinnvoll sein. Durch eine zu kleingliedrig ausdifferenzierte Läuteordnung können die zentralen Strukturen leicht verdeckt werden.

Gerade die Veränderung von den während der Wochen im Jahreskreis verwendeten Glockenklängen hin zu einem adventlichen oder fastenzeitlichen Läuten am Beginn der geprägten Zeiten bietet, wie der Verzicht auf freies Orgelspiel, einen guten Anknüpfungspunkt dafür, auf die Bedeutung dieser Signale immer wieder einmal hinzuweisen und dadurch eine größere Sensibilität dafür zu wecken.

Normalerweise wird das Läuten vor einer Messe klangvoller sein als das vor einer Andacht oder einem Stundengebet. Eine Ausnahme bildet allerdings die feierliche Vesper, die an Sonntagen und Hochfesten auf die gleiche Weise angekündigt werden sollte wie die Eucharistiefeier. Auch das Einläuten eines Sonn- oder Festtags, das sich aus dem Läuten zur ersten Vesper entwickelt hat, sollte mit diesen Glocken geschehen. Wo es geboten erscheint, könnte man für den sonntäglichen Hauptgottesdienst oder das Konventamt ein festlicheres Läuten vorsehen als für eine Vorabend- oder Frühmesse.

Sehr wichtig ist die unterschiedliche Charakteristik der verschiedenen Glockenklänge bei Kasualien. Für Hochzeiten wird man sicherlich ein strahlend-festliches Läuten vorsehen, ohne damit allerdings die Festlichkeit des üblichen Sonntagsgeläuts zu übertreffen, für Requien hingegen einen ernsten, tiefen Klang, der sich deutlich von den anderen Läutesignalen abhebt.

Da alle Geläute eine ganz charakteristische Zusammenstellung (Geläutedisposition) besitzen und zudem jede einzelne Glocke ihren ganz spezifischen Klang hat, ist es nur sehr bedingt möglich, Hinweise darauf zu geben, wie die hier beschriebenen klanglichen Differenzierungen mit einem bestimmten Geläut konkret umgesetzt werden können. Eine erste Hilfe mag es sein, auf die häufigsten Geläutedispositionen kurz einzugehen.

Einstimmige Geläute:

Auch wenn nur eine einzige Glocke vorhanden ist, bedeutet dies nicht, dass stets auf die gleiche Weise geläutet werden muss. Durch verschiedene Läutedauern und gezielte Pausen (Intervall-Läuten) lassen sich durchaus auch mit nur einer Glocke unterschiedliche Stufen der Festlichkeit darstellen.

Zweistimmige Geläute:

Die wichtigsten Intervalle zwischen den einzelnen Glocken eines Geläuts sind der spannungsreiche Ganzton und die kleine Terz. Bei Geläuten, die aus zwei verschiedenen Glocken bestehen, findet man deshalb meist die folgenden Motive:

- Ganzton-Motiv: große Sekunde (Beispiel: g'-a')
- Terz-Motiv: kleine Terz (Beispiel: e'-g')

Manchmal sind auch andere Intervalle disponiert, vor allem:

- Quart-Motiv: reine Quarte (Beispiel: e'-a')

Werden beide Glocken zusammen geläutet, kann sowohl mit der höheren als auch mit der tieferen Glocke begonnen werden. Beim Einzelläuten der Glocken können die verschiedenen bei den einstimmigen Geläuten erwähnten Läutearten weitere Differenzierungsmöglichkeiten bieten.

Dreistimmige Geläute:

Dreistimmige Geläute sind meist so disponiert, dass sich zwischen den Nominalen (Nenntönen) der einzelnen Glocken an einer Stelle ein Ganzton, an der anderen eine kleine Terz befindet. Die beiden häufigsten Geläutemotive sind daher:

- *Te Deum*-Motiv: kleine Terz – große Sekunde (Beispiel: e'-g'-a')
- *Gloria*-Motiv: große Sekunde – kleine Terz (Beispiel: d'-e'-g')

Neben dem charakteristischen dreistimmigen Plenum-Geläut und dem Einzelläuten der drei Glocken kann jeweils ein Ganzton-, ein Terz- und ein Quart-Motiv gebildet werden.

Gelegentlich findet man auch andere dreistimmige Geläute-Motive, vor allem:

- *Pater noster*-Motiv: große Sekunde – große Sekunde (Beispiel: f'-g'-a')
- *Wachet auf*-Motiv: große Terz – kleine Terz (Beispiel: es'-g'-b')

Die Melodieanfänge, nach denen die dreistimmigen Geläute-Motive benannt sind⁴, erschließen sich beim Hören nur, wenn das Läuten mit der untersten Glocke beginnt. Der Aufbau des Glocken-Plenums wird in der Regel jedoch als spannender empfunden, wenn beim Läuten zuerst die kleinste Glocke erklingt und nach und nach die jeweils tieferen Glocken hinzutreten.

Vierstimmige Geläute:

Die häufigsten vierstimmigen Geläute-Motive ergeben sich aus der Kombination von jeweils zwei dreistimmigen:

- *Te Deum – Gloria* (sog. Idealquartett) (Beispiel: d'-f'-g'-b')
- *Gloria – Te Deum* (Beispiel: d'-e'-g'-a')
- *Te Deum – Pater noster* (Beispiel: e'-g'-a'-h')
- *Wachet auf – Te Deum* (*Salve Regina*-Motiv) (Beispiel: d'-fis'-a'-h')

Häufig verwendet wird auch:

- *Westminster*-Motiv: reine Quarte – *Pater noster* (Beispiel: d'-g'-a'-h')

Mit vierstimmigen Geläuten sind neben dem Einzel- und Plenumläuten viele unterschiedliche Kombinationen denkbar, nicht alle prinzipiell möglichen sechs zweistimmigen und vier dreistimmigen Motive sind aber sinnvoll. Wenn der Tonabstand zwischen einzelnen Glocken zu groß wird, ist das klangliche Ergebnis oft nicht überzeugend.

Vielstimmige Geläute:

Dispositionen mit fünf oder mehr Glocken stellen in der Regel Erweiterungen der hier beschriebenen Geläute-Motive dar. Bei größeren Geläuten kann es jedoch auch einen besonderen klanglichen Reiz ergeben, wenn wie beim *Westminster*-Motiv zu einer tieferen Glocke (Bordun) mehrere höhere, dicht beieinander liegenden Glocken (Zimbeln) hinzutreten.

Nicht selten befinden sich in größeren Geläuten einzelne Glocken, die nicht miteinander harmonieren und auch nie dazu gedacht waren, gemeinsam geläutet zu werden. Je umfangreicher die Geläute sind, desto wichtiger ist es daher, aus der Fülle aller denkbarer Glocken-Kombinationen gezielt auszuwählen und nur diejenigen Glocken miteinander läuten zu lassen, die gemeinsam ein ansprechendes Klangbild ergeben.

Werden viele Glocken gemeinsam geläutet, so ist es nicht mehr sinnvoll, das Läuten mit der tiefsten Glocke beginnend von unten her aufzubauen, da es zunehmend schwieriger wird, die neu hinzu kommenden höheren Glocken deutlich wahrzunehmen. Beginnt man jedoch mit der kleinsten Glocke, so kann man auch bei großen Geläuten die hinzu tretenden, dann jeweils tieferen Glocken problemlos hören.

⁴ Die Bezeichnung *Gloria*-Motiv bezieht sich auf das Gloria der Messe *Concipiens genitor Deus*.

Das Glockenläuten ist zu allererst ein musikalischer, kein technischer Vorgang. Um ein musikalisch abgerundetes Läuten zu erreichen, müssen die für das Läuten verwendeten technischen Hilfsmittel den klanglichen Bedürfnissen untergeordnet werden. Beim Handläuten ist man durch das Läteseil so direkt mit der Glocke verbunden, dass man das Läuten in der Regel unwillkürlich so auszuführen wird, dass sich ein schöner Klang ergibt.

Beim Läuten auf Knopfdruck ist man leicht versucht, die einzelnen Glocken rasch nacheinander ein- und auszuschalten, ohne das klangliche Ergebnis durch das Ohr zu kontrollieren. Damit sich ein Geläut aus mehreren Einzelglocken organisch aufbauen kann, sollte man beim Einschalten der Lätemaschinen die unterschiedlichen Einschwingzeiten der einzelnen Glocken beachten. Bevor eine weitere Glocke hinzutritt, sollte die zuvor eingeschaltete jeweils nicht nur einen ersten Anschlag ausgeführt haben, sondern bereits einen gleichmäßigen Läuterhythmus erreicht haben. Je größer die Glocken werden, je tiefer die Klänge, desto mehr Zeit wird man bis zum Einsatz einer weiteren Glocke verstreichen lassen.

Ebenso wichtig wie ein gestaffelter Klangaufbau ist ein organisches Ende des Läutens, beginnend mit dem Ausschwingen der höchsten Glocke, endend mit dem der tiefsten. Entsprechend sollte beim Ausschalten der Lätemaschinen das teilweise sehr unterschiedliche Ausschwingverhalten der einzelnen Glocken berücksichtigt werden.

Wenn das Läuten durch einen Lätecomputer gesteuert wird, sollten bei der Programmierung der Ein- und Ausschaltzeiten der einzelnen Glocken die gleichen Grundsätze beachtet werden. Anders als beim manuellen Einschalten der Lätemaschinen ergibt sich durch die Computersteuerung stets exakt die gleiche zeitliche Abfolge, was zu einer Gleichförmigkeit des Läuteablaufes führen kann, der auf Dauer als störend empfunden werden kann, insbesondere beim Eintritt der ersten Glocken, bei denen das zunehmend komplexer werdende Klangbild noch sehr gut zu verfolgen ist. An Orten, an denen sehr häufig geläutet wird, könnte man daher erwägen, für einzelne oft verwendete Läuteprogramme mehrere zeitlich leicht variierende Formen einzuprogrammieren.

Die Läutedauer sollte angemessen sein. Schon dadurch, dass der Auf- und Abbau eines festlichen, vielstimmigen Teilgeläuts deutlich mehr Zeit benötigt als der eines geringstimmigen, ergeben sich auf natürliche Weise Unterschiede bei den jeweiligen Läutezeiten. Je nach Größe des Geläuts wird man von etwa drei bis zehn Minuten Läutedauer ausgehen können. Bei hohen Festtagen mag es sinnvoll sein, die Glocken insgesamt länger läuten zu lassen; dann sollten beim Aufbau des Gesamtgeläuts jedoch auch die Zeiträume zwischen dem Einsetzen der einzelnen Glocke großzügiger bemessen sein. Langes gleichförmiges Läuten ermüdet das Ohr und ruft mehr Kritiker als Glockenfreunde auf den Plan.

An vielen Orten werden nach wie vor das Angelus-Läuten, das Freitagsläuten, das Läuten mit der Toten- oder Sterbeglocke sowie das Wandlungsläuten, gelegentlich auch das Läuten zum Evangelium gepflegt. Oft sind diese in Jahrhunderten gewachsenen Traditionen jedoch auch Opfer des eingangs geschilderten Verfalls althergebrachter Lätessesitten geworden oder werden in jüngerer Zeit leichtfertig abgeschafft. Wenn dies geschieht, geht damit zugleich die regelmäßige Erinnerung an zentrale Glaubensinhalte und liturgische Vollzüge verloren, an die die Glocken unsere Vorfahren immer wieder gemahnt haben. Viel wünschenswerter wäre es daher, den heute lebenden Menschen den tieferen Sinn des Läutens zu den verschiedenen Zeiten wieder näher zu bringen, damit sich ihnen die Sprache der Glocken erschließen und deren Botschaft wieder neu gehört werden kann.

Oft hat es für unterschiedliche Lätewanlässe spezielle Glocken gegeben, etwa die Ave- oder Angelus-Glocke. Wo diese noch erhalten ist, sollte sie in jedem Fall für das Angelus-Läuten am Morgen, am Mittag und am Abend verwendet werden. Sinnvoll wäre natürlich auch der Einsatz einer Marien-Glocke für diese Aufgabe. Die Läutedauer sollte sich an der

Länge des Angelus-Gebetes⁵ orientieren, zu dem das Läuten uns aufruft, also etwa zwei bis drei Minuten betragen.

Während uns das Angelus-Läuten die Menschwerdung Christi vor Augen führt, erinnert uns das Freitagsläuten an seine Kreuzigung und an seinen Tod. Für das Läuten um 11 und um 15 Uhr wird in der Regel eine tiefe Glocke verwendet, oft ist es die größte, häufig Christus geweihte Glocke.

An manchen Orten wird nach dem Angelus-Läuten am Abend zum Gedenken an die Verstorbenen die Toten- oder Sterbeglocke geläutet. Sie ist meist dem Hl. Josef, dem Patron der Sterbenden, geweiht. In anderen Gegenden läutet diese Glocke auch tagsüber als Betglocke für einen Sterbenden oder einen jüngst Verstorbenen sowie als Grabgeläut während des Trauerzuges – nicht zufällig ist es oft die gleiche Glocke, die auch bei der Taufe verwendet worden ist.

Das Wandlungsläuten wird heute meist von den Altarschellen übernommen. Wenn das Zeichen von einer Turmglocke gegeben wird und damit weiter hörbar ist, ermöglicht es auch denjenigen, die nicht zur Eucharistiefeier in der Kirche versammelt sind, aber das Läuten hören können, eine geistige Teilnahme. Ähnliches gilt für das leider nur noch selten praktizierte Läuten zum Evangelium. Es ist nahe liegend, dass dafür, soweit vorhanden, eine Evangelisten-Glocke zum Einsatz kommen sollte. Durch das Läuten einer Glocke zum Evangelium wird auf sehr sinnfällige Weise eine Beziehung hergestellt zur zentralen Aufgabe der Glocken, klangvolle Boten des Evangeliums zu sein.

Immer häufiger wird, oft aus falscher Rücksichtnahme, der Stundenschlag der Kirchturmuhren insbesondere in den Nachtstunden allzu bedenkenlos abgeschaltet. Dabei gibt er vielen, insbesondere älteren und kranken Menschen, vor allem in den dunklen, langen Nachtstunden Halt und Orientierung. Wenn uns die Glocken den Herrschaftsanspruch Christi über diese Zeit und die Ewigkeit verkünden und uns unsere Begrenztheit vor Augen führen (Memento mori), dann nicht nur bei Tag, sondern auch und gerade in der Nacht.

Die besondere Aufgabe, die den Glocken zukommt und die durch ihre Weihe unterstrichen wird, verpflichtet uns einerseits dazu, sie in diesem Sinne zu verwenden, aber ebenso, sie für andere Zwecke nicht zu missbrauchen, etwa zum Protest gegen politische oder gesellschaftliche Entwicklungen oder zur Ankündigung von reinen Konzertveranstaltungen ohne gottesdienstlichen Bezug.

Aufgrund der unterschiedlichen Gegebenheiten bei allen Geläuten, ist es nicht möglich konkretere Angaben für eine Läuteordnung zu machen, ohne die einzelnen Glocken und ihre verschiedenen Kombinationen vor Ort gehört zu haben. Jede Glocke ist ein individuelles Kunstwerk, ihr Klang jeweils einzigartig. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich die einzige offizielle Regelung zum Gebrauch der Glocken ausgerechnet auf das Schweigen der Glocken bezieht, zwischen dem Gloria der Messe vom Letzten Abendmahl am Gründonnerstag und dem der Osternacht: *„Während das „Gloria“ gesungen wird, läuten die Glocken, wo es Brauch ist, und schweigen danach bis zum „Gloria“ der Osternacht, es sei denn, die Bi-*

⁵ Angelus-Gebet:

Der Engel des Herrn bracht Maria die Botschaft, und sie empfing vom Heiligen Geist. Gegrüßet seist du, Maria...

Maria sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort. Gegrüßet seist du, Maria...

Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Gegrüßet seist du, Maria ...

V Bitte für uns, heilige Gottesmutter,

A dass wir würdig werden der Verheißung Christi.

V Lasset uns beten. Allmächtiger Gott, gieße deine Gnade in unsere Herzen ein. Durch die Botschaft des Engels haben wir die Menschwerdung Christi, deines Sohnes, erkannt. Lass und durch sein Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung gelangen. Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn.

A Amen.

schofskonferenz oder der Ortsbischof habe es anders bestimmt.“⁶ Das Schweigen der Glocken ist eine sehr alte Tradition. Sicher belegt ist es bereits im 13. Jahrhundert durch einen Bericht von Wilhelm Durandus⁷.

Auf einigen Glocken aus dieser frühen Zeit – etwa in Oberzell auf der Insel Reichenau – steht als Glockeninschrift ein Gebet, das eindrücklich zeigt, wie sehr für unsere Vorfahren mit dem Läuten der Glocken der Blick aus dem Zeitlichen auf das Ewige hin verbunden war, eine Perspektive, die der Klang der Glocken auch uns heute Lebenden immer wieder neu aufzeigen kann⁸:

O + REX + GLORIE + VENI + CVM + PACE

Hans Schnieders, Rottenburg

⁶ Rundschreiben der Kongregation für den Gottesdienst an die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen *Über die Feier von Ostern und ihre Vorbereitung* vom 16.01.1988, Abschnitt IV, *Die Messe vom Letzten Abendmahl am Gründonnerstag*, Ziffer 50.

⁷ Ewald Volgger, *Theologie der Glocke. Aus Weiheliturgie und Liturgieerklärungen des Mittelalters*, in: *Der Kirchturm in Niederlana. Ein Bau- und Klangdenkmal (Der Schlern. Monatszeitschrift für Südtiroler Landeskunde*, 82 (2008), Heft 5/6), S. 6-27, S. 24.

⁸ O König der Herrlichkeit, komme mit Frieden!